

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 18 (1852)
Heft: 19-20

Artikel: Das 14te Uebungslager in Thun im Jahr 1852
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basel, 1. Nov. № 19. 20. Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementsspreis: Für Basel Fr. 5 — Für auswärts Fr. 5. 50.

Das 14te Uebungslager in Thun im Jahr 1852.

(Fertsetzung.)

Der 15. August, der die Truppen einrücken schen sollte, brach trübe an; die schönen Bergreihen, die wie eine Wand sich ob der Allmend erheben, waren dicht umhängt und es schien, als ob der Himmel sich mit den Lagergegnern verschworen, dasselbe schon in seiner Geburt zu ersticken: die regnerische Witterung hatte aber auch das Aufschlagen des Lagers bedeutend verzögert, so waren kaum alle Zelte der Truppen zur Aufnahme derselben bereit; die Wachtzelte fehlten gänzlich und mussten erst aufgeschlagen werden, als die Wachen sie beziehen sollten; ebenso konnten die nöthigen Geräthe für dieselben nicht zur Zeit geschafft werden; die gedruckte Wachtkonsigne in beiden Sprachen war noch nicht fertig in der

Druckerei, da die Expedition der ersten Tagesbefehle hemmend dazwischen trat — kurz, es fehlte beim Einrücken noch an Manchem, eine nothwendige Folge der dem Generalstab farg zugemessenen Vorbereitungszeit, worüber später ein Mehreres.

Die Truppen, die eine zahlreiche Menge Neugieriger erwartete, begannen um $10\frac{1}{2}$ Uhr einzurücken; die ersten waren die Freiburger; ihnen folgte das Waadtländer-Bataillon, mit seiner vortrefflichen Feldmusik an der Spitze; etwas später trafen die Berner-, St. Galler-, Luzerner-, Walliser- und Graubündner-Bataillone ein, am letzten aus dem entferntesten Nachtquartier die Neuenburger; gleichzeitig waren auch die vier Schützenkompanien eingetroffen.

Die einrückenden Truppenteile wurden reglementarisch von Generalstabsoffizieren in ihre Plätze in der Lagerfront geführt; nachdem die Kriegsartikel verlesen, Wachen und Pikete ausgezogen, und die Fahnen aufgepflanzt waren, konnte sogleich gefaßt werden; das Kommissariat hatte mit Umsicht die nöthigen Vorkehrungen getroffen; bald rauchten die Kochherde, die sehr praktisch aus Räsen aufgebaut worden und sich während der ganzen Lagerzeit trefflich bewährt haben.

Der Höchstkommandirende hatte die Truppen mit folgendem Tagesbefehle begrüßt:

Eidgenossen! Waffenbrüder!

Willkommen auf diesem eidgenössischen Boden!

Möge die Liebe zu unserm gemeinsamen Vaterlande uns vor Allem beseelen!

Aus verschiedenen Kantonen seid Ihr hieher gekommen, um Euch um Eine Fahne zu sammeln. Schaaret Euch unter sie mit Einem Herzen, Einem Sinn, Einem Willen, um Eure Pflicht zu erfüllen.

Lasst uns zusammen leben als Brüder, die der edle Zweck zusammengeführt hat, sich in ihrer militärischen Bildung zu vervollkommen!

So werden wir uns des Namens „Vertheidiger des Vaterlandes und Hüter seiner Unabhängigkeit“ würdig zeigen!

Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren haben die ober-

sten Bundesbehörden zum ersten Male wieder die Abhaltung eines eidgenössischen Uebungslagers beschlossen.

Dieselben haben die Offiziere, denen die Ehre Eurer Führung zu Theil werden soll, bezeichnet.

Es wäre für diese Offiziere schwierig, ihre Aufgabe zu lösen, wenn sie nicht durch Eure eifrige Mitwirkung unterstützt würden.

Von ihrer Seite werden sie nichts unterlassen, was Eure Infrastruktion und Eure Wohlfahrt fördern kann.

Durchdrungen vom Geiste gegenseitigen Zutrauens wollen wir also gemeinschaftlich und freudig zusammenwirken zu einem günstigen Erfolge des 14. eidgenössischen Uebungslagers.

Vergessen wir vor Allem nie, daß die Disziplin die Hauptbedingung des Krieges ist; daß man vermittelst ihrer Alles vermag, daß ohne sie keine Armee möglich ist.

Indem Ihr, was man von Eurer Hingebung erwarten kann, ihre Regeln streng befolgt, zeiget Ihr dem In- und Auslande, daß Helvetiens Bürgersoldaten mit ihren demokratischen Institutionen die strengen Vorschriften zu vereinigen wissen, welche der Militärdienst von Soldaten fordert.

Empfanget, Waffenbrüder, meinen eidgenössischen Gruß!

Im Lager bei Thun, den 15. August 1852.

Der Kommandant des Lagers:

Bourgeoiss-Dogat,
eidgen. Oberst.

Wir geben denselben hier wieder, obschon er bereits in Nr. 15 dieser Blätter enthalten ist; er gehört eben auch zur Geschichte des Lagers.

Im Tagessbefehl Nr. 2 ist die Tagesordnung festgesetzt, wie folgt:

Vormittags. 4½ Uhr Morgens Tagwache. Das Zeichen dazu wird durch einen Kanonenschuß gegeben, worauf die Truppen aufstehen, das Stroh in den Zelten rechts oder links anhäufen, die Decken ausstäuben und zusammenfalten, die Gassen und die Lagerfront reinigen und sich dann waschen und ankleiden, um auszurücken zu können; zugleich wird das erste Verlesen in den Zelten abge-

halten. Unmittelbar darauf Verfertigung und Eingabe des täglichen Situationsrapportes. 5 Uhr Fassen, die Köche treten ihren Dienst an. 6 Uhr Ausrücken, 10 Uhr Mittagessen der Truppen; nachher Auslöschen der Feuer in den Küchen, Reinigen der Kochgeschirre, Kehren der Lagergassen. 11 Uhr Inspektion der Wachtmannschaft, Ausrücken derselben zum Dienst. 11½ Uhr Wachtparade; nach Abzug der Wachtparade Appell.

Nachmittags. 12½ Mittagessen der Offiziere. 2½ Uhr Ausrücken. Nachessen nach dem Einrücken von den Übungen. 8 Uhr Abends Ausgeben der Parole für die Wachtposten und das Pifet. 8½ Uhr Zapfenstreich; Zeichen ein Kanonenschuß. 9 Uhr Verlesen in den Zelten. 10 Uhr Wirbel zum Lichtauslöschen.

Diesem Tagesbefehl ist noch beizufügen, daß die Offiziere täglich Morgens 5—6 Uhr und Mittags 11—12 Uhr Theorie hatten in der großen Kantine, wobei hauptsächlich das zur Sprache kam, was unmittelbar darauf mit den Truppen praktisch durchgemacht werden sollte.

Ebenso hatten die den Truppen zugetheilten Aerzte des Morgens und des Nachmittags, je nachdem es das Ausrücken der Truppen gestattete, Theorie in Gegenständen ihres speziellen Dienstes.

Uebrigens ergiebt sich aus diesem Tagesbefehl, daß viel gearbeitet wurde, namentlich in der letzten Woche des Lagers, in der fast stets Nachmittags um 2 Uhr schon ausgerückt und selten vor Abends 7 Uhr wieder eingerückt wurde. Der freien Stunden gab es wenige.

Unmittelbar nach dem Bezug des Lagers stellten die Truppenkommandanten ihre Offizierskorps den Brigadenchefs vor und später der Chef des Generalstabes das gesammte Offizierskorps dem Lagerkommandanten, der die ihm Vorgestellten freundlich willkommen hieß und ihnen in kurzen treffenden Worten entwickelte, wie er wolle, daß der Dienst während der Lagerdauer gemacht werde.

Er hob namentlich die Wichtigkeit einer genauen Handhabung der Disziplin hervor; sie sei der Lebensnerv der Armee; ein Grad solle dem andern befehlen, alle aber zu gehorchen verstehen; wer den gegebenen Befehlen nicht nachkomme, müsse bestraft werden; es soll jedoch nicht allein von oben herab gestraft werden, sondern

es müsse darauf gesehen werden, daß auch die Subalternen und die Unteroffiziere ihre Strafkompetenz im gegebenen Falle ausübten; darauf müsse jeder Offizier halten; es sei überhaupt nicht genug, wenn nur befohlen werde; der Befehlende müsse sich auch von der Ausführung des Befehles überzeugen; namentlich wolle er kein bloßes Drohen mit Strafen, die doch nie verhängt würden; werde gefehlt, so solle unnachgiebig und streng gestraft werden.

Er rügte hierauf einen Nebelstand, der leider oft grell hervortritt; der Mangel an gehörigem innerm Dienst; derselbe müsse strenge gehandhabt werden; denn er sei die Grundlage einer guten Disziplin; er empfehle den Offizieren besonders diesen Zweig des Dienstes, da das Mangelnde, das Fehlende in dieser Beziehung gewöhnlich ihre Schuld sei und weniger dem Soldaten zugeschrieben werden könnte. Jede Nachlässigkeit darin müsse daher streng bestraft werden.

Neben allem dem fordere er aber auch zur guten Kameradschaft auf; diese Truppentheile, die hier versammelt seien, hätten sich nicht allein in den Waffen zu üben, sondern sie sollten sich gegenseitig kennen lernen, damit sie Vertrauen zu einander hätten, wenn es eines Tages gelte das Vaterland und die Freiheit zu schützen und zu vertheidigen; dabei solle jeder einzelne bedenken, daß er, daß sein Truppentheil den Kanton repräsentire, dem er angehöre und daß er die Ehre seiner engern Heimat auf dieser eidgenössischen Wahlstätte zu vertreten habe. Dieser Gedanke dann werde ihn gewiß anspornen, seinen Dienst möglichst genau, möglichst gut zu machen.

An Strapazzen werde es nicht fehlen, denn die Zeit müsse benutzt werden; das schlechte Wetter wirke dazu mit, den Dienst beschwerlich zu machen, aber gerade hier müßten die Offiziere mit dem guten Beispiele vorangehen, sich bequemen und begnügen; die Freuden der Kameradschaft, das Bewußtsein den Dienst recht gethan und etwas gelernt zu haben, seien die beste Entschädigung für die etwa vorkommenden Mühseligkeiten.

Werde in diesem Sinne gearbeitet, so könne das Vaterland auf seine Söhne zählen in der Stunde der Gefahr und das vierzehnte Uebungslager sei nicht nutzlos verstrichen.

Diese kräftigen Worte verfehlten nicht einen tiefen Eindruck zu machen; überdies war das ganze Wesen des Herrn Kommandanten ein eben so gewinnendes, als imponirendes; man fühlte den tüchtigen Soldaten in seinem ganzen Gebahren; groß und fest gewachsen, ein Gesicht voll starker Züge, blitzende Augen, eine männliche Haltung, dazu ein führer und entschlossener Reiter — mit einem Wort Herr Oberst Bourgeois hat in seinem ganzen Neuzern jenes etwas, was den Soldaten stets besticht, was nicht gelernt werden kann, was angeboren sein muß.

Nach der Vorstellung speiste zum erstenmal das Offizierskorps in der großen Kantine; es hatte nicht wenig Mühe gekostet, einen Vertrag dafür abzuschließen, die Vorschläge der betreffenden Wirthen waren so ungünstig für die Offiziere, daß der Lagerkommandant, der durchaus billige Preise und reglementarische Bezahlung nach den betreffenden Offiziersgraden verlangte, sie verwarf; es bedurfte der Intervention des eidg. Militärdepartements, um endlich einen Vertrag zu Stande zu bringen; dem zufolge zahlten die Offiziere vom Major aufwärts Fr. 2, die Hauptleute Fr. 1. 60, die Lieutenants Fr. 1. 20; die eingeladenen Gäste Fr. 1. 60.

Der Nachmittag des ersten Tages wurde dann zur Inspektion der Kleidung, der Waffen, zur Organisirung des inneren Dienstes, der häuslichen Einrichtung &c. verwendet.

Wir werfen hier einen Blick auf die ersten Tagesbefehle, die die ebengenannten Dienstzweige ordnen sollten. Im Tagesbefehl Nr. 2 wurden den Truppenchefs Rapporte über den Hermarsch abverlangt; schwerere Unordnungen sind keine vorgefallen, außer bei dem Freiburgerbataillon, wo die momentane Aufregung einiger Soldaten eine unangenehme Scene verursachten, die übrigens bedeutend übertrieben worden ist; ob mit Absicht lassen wir dahingestellt; jedenfalls wäre der ganze Vorfall besser verschwiegen worden. Dagegen klagt eine Korrespondenz im „Bunde“ über das unordentliche Betragen der Mannschaft, die mit den Zeltwagen vorausgeschickt worden; wie es scheint ist Aehnliches auf dem Heimwege nicht geschehen, denn solche Klagen ließen sich nicht mehr hören, was wir dem Einfluss des Lagers auf die Disziplin zuschreiben wollen.

In den folgenden Tagesbefehlen wurden einzelne Details ge-

ordnet, so in Nr. 4 das Fassen; Fleisch und Holz wurden täglich gefaßt, das Brod dagegen alle zwei Tage, so daß die eine Brigade heute, die andere morgen faßte; die Nation Stroh wurde auf 8 Pfund festgesetzt. In Nr. 8 wurde die Tenue vorgeschrieben und zugleich die Truppenchefs zu einem detaillirten Rapport über die Kleidung beordert; namentlich verlangte der Lagerkommandant zu wissen, ob die Truppen Zwilchhosen und Armevesten bei sich hätten.

Im Divisionsstab traten unmittelbar nach dem Einrücken der Truppen einige Mutationen ein; Herr Oberstlieut. Benz mußte das Kommando der ersten Brigade übernehmen, da Herr Oberst Veillon, der bei Beginn des Lagers unpäßlich war, erst am 16. einrückte; später übernahm der erstere Offizier die Charge eines Generaladjutanten, da Herr Oberstl. Schorer auf seinen Wunsch dem Lagerkommandanten attachirt wurde; ebenso trat an die Stelle des Krankheitshalber entlassenen Stabssanditor, Herrn Vital Kopp, Herr Em. von Büren, Justizbeamter mit Hauptmannsrang.

Als Oberinstruktur für die Dauer des Lagers war Herr Kommandant G. Hoffstetter einberufen; ohne uns in eine lange Biographie einzulassen, glauben wir doch hier etwas über diesen Offizier sagen zu müssen. Hoffstetter ist in der bairischen Militärakademie gebildet worden und diente anfänglich in der bairischen Armee, um dann später in Hohenzollern bei Einführung der dortigen neuen Militärorganisation thätig zu sein. Als Freiwilliger machte er den Sonderbundsfeldzug, zuerst als Adjutant von Herrn Oberst Kurz, dann als Solcher des Herrn Oberst Egloff mit, unter dessen Kommando er sich namentlich bei Gislikon durch Unereschrockenheit und kaltblütige Einsicht auszeichnete. (Eine Beschreibung jenes Gefechtes von ihm findet sich im Jahrgang 1849 der schweizerischen Militärzeitschrift.) Im Jahr 1849 begab er sich nach Rom und nahm an dessen Vertheidigung als Generalstabsoffizier unter Garibaldi lebhaftem Anteil; seinem dortigen Aufenthalt verdanken wir das schöne „Tagebuch aus Italien“, das im Jahr 1850 in Zürich erschien; ihm gebührt die Ehre, jenes gewaltige Feldherrntalent, das sich wochenlang mit einer Handvoll Truppen hinter zerschossenen Wällen gegen weit überlegene Kraft gehalten, erst in's rechte Licht gestellt

zu haben; Garibaldi, diese eigenthümliche, tiefpoetische Persönlichkeit in dem Drama der letzten Jahre, galt vor dem Erscheinen des obigen Buches für wenig mehr als für einen geschickten Räuberhauptling; dieses jetzt noch zu behaupten, wird wohl jeder wahrheitsliebende Offizier oder Schriftsteller unterlassen.

Nach seiner Rückkunft in die Schweiz hielt H. in Zürich, Winterthur, Aarau und Frauenfeld Vorlesungen über Taktik und Felddienst, die ihm im Aargau die Kommandanten-Epauletten erwarben, nachdem er schon früher das Bürgerrecht dieses Kantons erlangt hatte. Im Jahr 1851 fungirte er ferner als Instruktor in der Thuner Zentralschule, 1852 als Oberinstruktor in der Generalstabschule dorten.

Zu diesen günstigen Antecedentien kommt bei Hoffstetter noch seine glückliche Mittheilungsgabe, seine durch Studien und Erfahrung gereiste Einsicht und sein unermüdlicher Fleiß, sowie seine Ausdauer, so daß seine Wahl zum Oberinstruktor als eine gelungene mit Recht bezeichnet werden kann; über sein Wirken als Instruktor im Lager, sowie überhaupt über die Instruktion dorten werden wir später noch einiges zu sprechen haben; wir fügen hier nur noch bei, daß der Oberinstruktor gleich anfänglich für Ueberwachung des Wachtdienstes einen Instruktionsoffizier, sowie einen Instruktions-Unteroffizier bezeichnet hatte.

Nach diesen allgemeinen Maßregeln begannen erst am Montag den 16. die eigentlichen Uebungen. Die Bataillone exerzirten in den ersten Tagen jedes für sich und übten sich namentlich in der Bataillonschule, in der sie im Allgemeinen schwach waren; man hatte unstreitig mehr erwartet, als geleistet wurde; es trat eben hier das fatale Verhältniß recht klar hervor; die Kantone, die Truppen in's Lager schicken, wollen daß die Eidgenossenschaft dieselben instruire; diese aber verlangt hinlänglich geübte Truppen, um nicht mit der Elementartaktik die Zeit verlieren zu müssen. Doch später mehr davon!

Diese Exerzitien sollten auch dem Lagerkommandanten den Stand der Instruktion der einzelnen Truppentheile zeigen; sobald als möglich wünschte er zu Felddienstübungen fortschreiten zu können und schon in den ersten Tagen wurde der Felddienst, insofern

darunter der reglementarische Sicherheitsdienst im Felde verstanden ist, Bataillonsweise vom Oberinstruktur durchgemacht, zuerst auf der Ebene der Allmend, damit jeder Einzelne einen klaren Blick in das Wesen dieses Dienstzweiges sich aneignen könnte, dann im koupirten Terrain; später mit je zwei Bataillonen; ob mit allen Bataillonen dieser praktische Weg eingeschlagen worden ist, müssen wir nach den Mittheilungen eines unserer Korrespondenten bezweifeln; die bekannten Regentage traten ein, machten eine Unterbrechung nöthig und ohne dieselbürde die Zeit kaum erlaubt haben, ihn so weitläufig durchzuführen.

Nach einem heftigen Gewitter am Mittwoch den 18. August Abends begannen Donnerstags wahrhaft sündflutliche Regengüsse, die die ganze Nacht vom Donnerstag auf den Freitag anhielten und das Lager, sowie einen guten Theil der Allmend in einen Sumpf verwandelten. Diese Sachlage bewog den Höchstkommandirenden zur Dislokation der Truppen in Kantonirungen. Morgens 3 Uhr am 20. wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen standen bald unter den Waffen und erhielten hierauf Befehl zum Abmarsch; einige Zeit nachher konnten sie abziehen und wurden folgendermaßen dislozirt:

Sämmtliche Stäbe sowie das Instruktionspersonal blieben im Lager; die beiden Feldmusiken und das Graubündnerbataillon fanden nach Thun; die Walliser nach Steffisburg; die Neuenburger nach Hilterfingen, Sigriswil, Emdorf, Gonten und Merligen; die Waadtländer nach Dießbach, Kieten, Oppligen, Ober und Nieder Wichttrach; die St. Galler nach Wimmis, Reutigen und Spiez; die Luzerner nach Gurzelen, Sestigen, Wattenwyl und Blumenstein; die Berner nach Kirchthurnen; die Freiburger nach Kirchdorf und Gerzensee; die Freiburger und Schwyzer Schützen nach Thierachern; die Neuenburger und Thurgauer nach Amsoldingen.

Diese momentane Aufhebung des Lagers wurde von Offizieren und Soldaten allgemein bedauert, doch sollte auch diese Zeit nicht unbenukt verstreichen; in den Kantonements wurde theils exerziert, theils der Wachtdienst instruiert und anderes mehr. Die Generalstabsoffiziere, die im Lager zurückgeblieben waren, hatten Vormittags Vorlesungen über Taktik von Herrn Prof. Lohbauer

bauer anzuhören; Nachmittags wurden eine Anzahl derselben nach den Kantonements beordert mit dem Auftrage daselbst Generalmarsch schlagen zu lassen und über die mehr oder minder schnelle Gefechtsbereitschaft der Truppen zu berichten. Zugleich wurden von ihnen Rekognoszirungsberichte zu Handen des Chef des Generalstabs verlangt über den zurückgelegten Weg, seine dermalige Beschaffenheit in militärischer Beziehung, die abgehenden Nebenwege und das zu beiden Seiten liegende Terrain auf Flintenschußweite. Gewiß eine praktische Übung; über den genauen Vollzug dieser Ordre fehlen uns jedoch Berichte.

Das Wetter wollte sich weder Freitags noch Samstags bessern; es regnete unaufhörlich und erst Samstags Abends begannen sich die trüben, tief in's Thal herabhängenden Wolken, etwas zu verzieren. In der Nacht wurde der Befehl den Truppen übersandt, des andern Morgen, Sonntag den 22. Aug. um 10 Uhr das Lager wieder zu beziehen, was auch während einem heftigen Regengusse erfolgte. Sofort wurde frisches Stroh gefaßt, das alte halb verfaulte aus den Zelten entfernt und die Zelten überhaupt in Ordnung gemacht.

Abends fünf Uhr bei besserem Wetter fand eine große Inspektion statt vor dem Höchstkommandirenden, die zu seiner Zufriedenheit aussfiel.

Die Aufführung der Truppen in den Kantonementen war musterhaft, aus allen belegten Gemeinden lagen Zeugnisse vor, die sich auf's günstigste über das Verhalten der Einquartirten aussprachen; ein Umstand, der um so erfreulicher ist, da bei der Nachricht dieser Maßregel manche Stimmen sich hören ließen, die sofortiges Aufheben des Lagers verlangten — wohl das Bedenklichste, was gethan hätte werden können. Auch der Gesundheitszustand der Truppen war befriedigend, nach einer Notiz des Chefs der Ambulance Hr. Hauptmann Meyer-Steiger, in der „Berner Ztg.“ betrug die Zahl der Kranken während dieser Tage nur 10, was bei fast 4200 Soldaten nichts sagen will.

Leider aber kam dennoch ein trauriger Fall vor; ein Korporal des Freiburgerbataillons vergaß sich so weit, eine silberne Uhr in seinem Quartier zu stehlen. Rasch entdeckt wurde er am 31. Aug.

vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu Degradirung, zwei Jahren Zuchthaus und neunjähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht verurtheilte.

Sonntags rückte auch die erste Abtheilung der Spezialwaffen in's Lager, zwei stattliche Kompagnien Kavallerie von Bern, die in die Kaserne der Stadt Thun gelegt wurden. Einer Korrespondenz in einem Blatte wollte diese Kasernirung nicht gefallen; sie behauptet, es hätte den hochmüthigen Dragonern nichts geschadet, ein wenig mit ihren Kameraden zusammengewürfelt zu werden. Uns scheint jedoch der Hauptgrund dieser Maßregel in den bessern Stellungen zu liegen und dadurch ist sie gewiß gerechtfertigt. Und wenn auch der Reiter die Nase ein wenig hoch trägt, so schadt's nichts! Im Gegentheil möchten wir der schweizerischen Kavallerie ein recht starkes Selbstgefühl einhauchen, das freilich weiter gehen muß, als nur bis zum lächerlichen Stolz auf blanke Epauletten und rothe Streifen an den Hosen; ein Selbstgefühl, das in der Faust und in kräftigen Schenkeln liegt, im Stolz ein gutes Pferd zu reiten, kein Hinderniß zu kennen, das ein starker Wille und die Sporen zur rechten Zeit in den Flanken nicht überwinden, ja das Selbstgefühl am Tage des Gefechtes mehr zu sein als bloße Figuranten, sondern Männer, die mit der guten Klinge eine deutliche Handschrift schreiben!

In der zweiten Woche nun begannen die eigentlichen Felddienstübungen und zwar anfänglich brigadenweise; am Montag übten die Bataillone von Bern und St. Gallen den Sicherheitsdienst in der sehr accidentiellen Umgebung von Thierachern. Dienstags hatte die zweite Brigade ein größeres Feldmanöver auf der Steghalde und durch das Schmiedwälzchen gegen Wahlern und Thierachern; nach Ersteigung der Steghalde wurde der Feind in der rechten Flanke der Brigade im obengenannten Wälzchen supponirt, daher auf den rechten Flügel die Direktion geändert, die Plänkler vorgezogen und dann eine Vorpostenstellung angenommen; während dieser Übung im Sicherheitsdienst formirte sich das eine Bataillon als angreifender Feind; nach einem hizigen Waldgefecht wurde derselbe gegen Thierachern geworfen und das Manöver spät Abends abgebrochen.

Dienstags rückten die beiden Lagerbatterien ein; die stattliche Zwölfpfunderbatterie von Basel, wohl ausgerüstet, genügend bespannt und mit dem neuen Spannwerke versehen, die andere eine 12pfunder Haubitze von Waadt, ebenfalls hinlänglich ausgerüstet, wenn gleich in manchem hinter der erstern zurückstehend; beide Abtheilungen bewiesen aber, daß wir mit Recht auf unsere erste Waffe stolz sein dürfen. — Hiemit war das Lagerkorps vollständig.

Mittwoch rückte die erste Brigade gegen Umsoldingen unterstützt von einigen Haubitzen; Donnerstags fand ein Angriff auf der Allmend gegen die neu aufgeworfenen Lunetten rechts vom Polygon statt, der als Einleitung zum Manövre diente, das Sonntags den 29. Aug. mit Uebergang über die Aare ausgeführt wurde. Freitags und Samstags wurde brigadenweise der Felddienst geübt, vermischt mit kleineren Manövern. Zugleich wurde in dieser Woche in die Scheibe geschossen, worüber wir dem Tagesbefehl vom 26. folgendes entnehmen:

Das Zielschießen fand auf drei Distanzen statt, auf 150, 200 und 250 Schritte; auf jeder Distanz wurden vom Mann vier Schüsse abgegeben, von welchen je zwei in zerstreuter Ordnung, zwei in Reih und Glied (je einen von diesen zwei im Rottenfeuer und einen auf's Kommando) geschossen wurden, so daß ein Mann auf alle Distanzen 12 Schüsse, folglich 12 Mann 144 Schüsse abgaben.

Das Resultat war auf 144 Schüsse folgendes:

Namen der Bataillone:	Anzahl der Treffer.			
	In offener Kettensetzung.	In geschlossener Plotonstellung.	Total.	In Proz.
Sequin von St. Gallen	16	42	58	40,3
Hebler von Bern	15	35	50	34,7
Corboz von Waadt	15	34	49	34,0
Elmiger von Luzern	9	38	47	32,6
Schreiber von Bündten	8	36	44	30,5
Eschachtli von Freiburg	8	31	39	27,1
Amacker von Wallis	8	31	39	27,1
Billon von Neuenburg	10	23	33	22,9
Total in 1152 Schüssen:	89	270	359	31,2

Dieses Resultat ist nicht glänzend; nähere Angaben darüber fehlen uns übrigens, so namentlich, wie die Witterung, die Beleuchtung &c. beschaffen waren.*)

Wir mußten uns bei der Relation der zweiten Woche leider kürzer fassen, als wir gewünscht, allein es mangeln uns die nöthigen Materialien, allerdings ist uns eine Arbeit zugekommen von einem Kameraden, der als Generalstabsoffizier im Lager fungirte, (wir werden derselben später erwähnen und drücken hier nur einstweilen unsern lebhaftesten Dank dafür aus); allein sie ist ihrem Inhalt nach mehr kritischer Natur und dient uns daher nicht als Beitrag zur Geschichte, wohl aber als solcher zur Beurtheilung des Lagers; im Uebrigen waren wir auf Korrespondenzen einiger poli-

*) Vielleicht interessirt unsre Kameraden folgende Zusammenstellung. In Basel besteht seit mehreren Jahren eine Art Flintenschützengesellschaft; die Kontingentspflichtigen üben sich jeweilen im Schießen im Sommer Sonntags Morgen. So liegt uns beifolgendes Resultat eines Schießstages vor, das wir hier mittheilen; wir bemerken, daß dasselbe durchaus kein auffälliges ist, sondern daß uns dies als das der letzten Uebung mitgetheilt worden ist. Geschossen wurde stets mit aufgepflanztem Bajonnet.

Resultat auf die gewöhnliche Scheibe (6½' hoch, 3' breit).

I. Distanz 100 Schritte

115 Schießende à 2 Schüsse	230 Schüsse,	181 Treffer,	78%.
----------------------------	--------------	--------------	------

II. Distanz 150 Schritte

115 Schießende à 4 Schüsse	460 "	219 "	47%.
----------------------------	-------	-------	------

III. Distanz 200 Schritte

115 Schießende à 4 Schüsse	460 "	156 "	34%.
----------------------------	-------	-------	------

Total: 1150 Schüsse, 556 Treffer, 48,34%.

Bewegliche Scheibe (eine gewöhnliche Scheibe, die ungefähr auf 40' in Gleisen hin- und herlief).

I. Distanz 50 Schritte

110 Schießende à 2 Schüsse	220 Schüsse,	173 Treffer,	76%.
----------------------------	--------------	--------------	------

II. Distanz 100 Schritte

108 Schießende à 2 Schüsse	216 "	135 "	60%.
----------------------------	-------	-------	------

III. Distanz 150 Schritte

107 Schießende à 2 Schüsse	214 "	68 "	31%.
----------------------------	-------	------	------

Total: 650 Schüsse, 376 Treffer, 57,5%.

Wichtig wäre es, wenn Kameraden aus solchen Kantonen, in denen ähnliche Einrichtungen und Gesellschaften bestehen, ebenfalls die Resultate mittheilen wollten.

tischen Blätter, einige spärliche Notizen, die uns erhältlich waren und einige Tagesbefehle beschränkt; haben wir irriges berichtet, so ist es gewiß nicht absichtlich geschehen, und nehmen wir gerne jede Berichtigung entgegen.

Noch nachzutragen haben wir, daß Anfangs der Woche der Lagerkommandant sich veranlaßt sah den Truppen anzuzeigen, daß er mit dem Vollzug des inneren Dienstes und der gegebenen Befehle über Konsignirung im Lager namentlich zur Nachtzeit nicht zufrieden sei, daß er die strengsten Maßregeln gegen das Schlafen außer dem Lager angeordnet und mehrere Offiziere deshalb mit scharfem Arrest bestraft habe; er verfügte ferner, daß die wegen Dienstfehler bestraften Militärs im Tagesbefehl genannt werden sollen. — Diese strengen Maßregeln blieben nicht ohne gute Wirkung.

Freitags den 27. traf nun auch der Lagerinspektor, Herr Oberst Zimmerlin ein, nebst seinem Adjutanten Herrn Hauptmann von Fischer; der Lagerkommandant stellte ihm die Offiziere des Generalstabes vor, wobei die üblichen Reden gewechselt wurden.

Sonntag Morgens*) fand ein großer Feldgottesdienst für beide Konfessionen statt, nach demselben stellte sich die Lagerdivision in Parade auf; im ersten Treffen die Genietruppen und die beiden Infanteriebrigaden, im zweiten die Artillerie und Kavallerie; nachdem der Lagerinspektor durch die Glieder geritten, auch zum Theil einige Details der Truppen untersucht, formirten sich die Bataillone in Divisionskolonnen, schlossen auf das vierte Bataillon der zweiten Brigade in Masse und defilirten vor dem Inspektor und dem Lagerkommandanten, die Artillerie und Kavallerie im Trab. Nach der Parade stellt der Chef des Generalstabes, Herr Oberst Bernold, das gesammte Offizierskorps des Lagers dem Inspektor vor, der ihnen mit wenigen Worten seine Zufriedenheit mit dem bis jetzt Geschehenen ausdrückte. Nach der Vorstellung fand eine Divisionswachtparade statt.

Ein wolkenloser reiner Himmel begünstigte dieses militärische Schauspiel, das eine zahllose Menge Neugieriger und Zuschauer nach Thun zog: wohl an 12000 Menschen waren im freundlichen

*) An diesem Tage trafen wir in Thun ein und können von jetzt an als Augenzeuge berichten.

Städtchen eingetroffen, um die eidg. Wehrmänner zu begrüßen; es war eine belebte Masse die mit sichtlichem Anteil den Übungen folgte und die namentlich durch die bunten Trachten der allerliebsten Töchtern des Landes einen überraschenden Anblick gewährte. — So was läßt sich ein militärisches Auge auch gefallen. — Auch auf die Truppen übte diese Zuschauermenge einen günstigen Einfluß aus; sie nahmen sich zusammen, sie wollten das Examen glänzend bestehen, zu dem das souveraine Volk aus den Thälern rings umher herbeigeströmt war. Stimmen ließen sich freilich hören, die ein Manöver an einem Sonntage verdamnten; wir dagegen müssen uns offen zu den Ansichten bekennen, die den Kommandirenden dazu bestimmten; jeder Schweizer ist Soldat und je mehr die Freude am kriegerischen Leben in Fleisch und Blut über geht, desto besser; das Volk, das zuschaut, kann heute oder morgen ebenfalls zum Waffendienst berufen werden und wie gut ist es dann, wenn der Einberufene freudig zur Wehr greift, wenn der Vater, der ihn entläßt, weißt, daß er etwas lernen wird, daß er in den Tagen der Noth das Gelernte dann anwenden muß, um das Vaterland zu schirmen; das ganze Volk aber, das dem kriegerischen Spiele zuschaut, kann die Überzeugung mit sich heimtragen, daß unsere Wehrmänner manhaft zur Fahne stehen werden, gilt es früher oder später die bedrohten Marken zu schützen.

Was das Manövre nun anbetrifft, so lag ihm in Kürze folgende strategische Supposition zu Grunde; ein von der Hauptarmee getrenntes Corps sucht seine Verbindung über Thun und den Brünig herzustellen; eine Brigade besetzt daher Thun und den Brückenkopf auf der Allmend; der Feind nimmt letztern weg, was in der zweiten Woche geschehen ist, wie wir schon erwähnt und greift nun die Stadt selbst an; da er jedoch 2 Brücken zu passiren hätte, so zieht er vor einen Kanonenschuß unterhalb der Stadt die Aare zu überbrücken und Thun von der nördlichen Seite mit Benützung der umgebenden Höhen anzugreifen.

Die Brigade Hauser vertheidigte Thun und die Aare, ihr waren 2 Haubitzen und ein Zug Cavallerie mitgegeben. Ihre Aufstellung nahm sie parallel der großen Bernstrasse; die Kälberweid wurde mit Schildwachen besetzt, deren Soutiens, 2 Compagnien Infanterie sich

hinter den kleinen Arm der Aare aufstellen.*). Reiterpatrouillen gingen längs dem Fluss.

Der Angreifende, die Brigade Veillon verstärkt durch 6 Geschütze, die gesammte Cavallerie, die Compagnie Scharfschützen und die Genietruppen, stellten sich parallel mit der Allmendstraße auf.

Um 3½ Uhr begann das Gefecht. Der Angreifende sandte die Scharfschützen als Tirailleurs an's Flusser, die Artillerie stellte sich beim Bäklein auf, um den Brückenbau zu beschützen, der sofort begann.

Herr Major Bürkli, der denselben leitete, hatte nur 12 Pontonier von Zürich; die Berner Sappeur-Compagnie musste in der Eile noch dazu eigens instruirt werden; trotzdem gelang der Bau, der circa 70 Meter langen Brücke vollkommen, es wurden im ganzen 10 Pontons eingebaut; der Fluss ist dort reißend und tief.

Um den begonnenen Brückenbau zu hindern, verstärkte der Vertheidiger seine Vortruppen auf der Kälberweid, — seine Artillerie suchte die angreifenden Geschütze zu enfiliren — und endlich als trotzdem der Bau fortfuhr, deckte er mit der ganzen Brigade in die genannte Stellung — ein sehr gewagtes Manöver, dem offenbar eine Art Missverständnis unterlag.

Der Angreifende entwickelte ebenfalls seine Bataillone und nun begann ein gewaltiges Feuergefecht, das den Vertheidiger endlich zum Rückzug hinter den Alararm nöthigte; der momentan unterbrochene Brückenbau wurde fortgesetzt und vollendet, die Scharfschützen überschritten rasch den Fluss, um die Zerstörung der Brücke über den ebengenannten Flussarm zu hindern. Unter ihrem Schutze begann die Infanterie vom rechten Flügel den Übergang; ihr folgte die Artillerie; die Brücke hielt die Last den mit acht Pferden bespannten Zwölfpfünder glorreich aus, dann die Cavallerie, die absaß.

Der Vertheidiger, gedrängt durch den Angreifer, machte eine Frontveränderung rückwärts links und stellte sich zwischen dem Schwäbis und den Höhen oberhalb Thun auf, die Stadt mit ihren Eingängen im Rücken. Der Angreifende folgte dieser Bewegung und von neuem begann ein anhaltendes Feuergefecht, das nur auf

*) Zum Verständnis empfehlen wir den vorzüglichen „Plan des Manövergebietes von Thun“ von Prof. Lohbauer.

dem linken Flügel des Angreifenden einiges Leben durch einige gut-executirte Attaken der Cavallerie des Vertheidigers erhielt.

Hier wurde das Manöver abgebrochen. Sieger und Besiegte defilirten durch Thun in's Lager.

Abends 8 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen traten unter die Waffen; vom Polygon aus wurden Versuche mit Leucht- und Fallschirmraketen gemacht, die auch vollkommen glückten, minutenlang wurde die Umgebung auf 600—1000 Schritte taghell erleuchtet; leider störte der prachtvolle Mondschein das schöne Schauspiel; die Artillerie schoß hierauf mit glühenden Kugeln eine Bretterhütte in Brand, was nach den ersten Schüssen vollkommen gelang.

Einen aufmerksamen Zuschauer hatten die Truppen an dem Könige von Schweden, der sich gerade in Thun aufhielt und dem der Lager-Kommandant die beiden Stabs-Adjutanten Curti und v. Wattenwyl als Begleiter mitgegeben hatte. Dem hohen Gaste gefielen unsere Milizen im Allgemeinen sehr wohl, namentlich lobte er die stattliche Haltung unserer kräftigen Infanterie und die gute Ausrüstung und Manövrireifähigkeit der Artillerie.

Am gleichen Tage rückten 3 Cavallerie-Compagnien zur Ablösung der bisher dagewesenen Escadron ein.

Montags den 30. Aug. übten sich beide Brigaden auf der Allmend in der Brigadenschule; das Kommando führten die dem Divisionsstab zugetheilten Oberstlieutenants; ein Bataillon von jeder Brigade war zur Uebung im Felddienst detailliirt, der diesmal in einem Waldgefecht im Hintergrund bestand, jedoch nicht ganz gelungen war; die Scharfschützen schossen in die Scheibe; bei dieser Gelegenheit sei es gesagt, daß sich das ebengenannte Korps bedeutend zusammennehmen muß, will es seinen atten Ruf nicht verlieren.

Um 11 Uhr war Theorie für die Offiziere, in der Herr Kommandant Hoffstetter die Nachmittags statthabende Uebung in's Detail erklärte; es handelte sich um eine Marschsicherungsübung im großen Styl.

Nachmittags wurde um 2 Uhr ausgerückt; die Tete hatte das Neuenburger Bataillon, dem als Avantgarde 2 Haubitzen und 1 Zug Cavallerie nebst 1 Komp. Scharfschützen beigegeben wurde; dann folgte das Gros der ersten Brigade, die übrige Artillerie, die Ca-

vallerie, die zweite Brigade nebst der Arrieregarde, die ein Bataillon der letztern formirte.

Der Marsch ging unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln und minutiösem Absuchen des Terrains gegen Steffisburg. Nach dem Uebergang über die Zulg änderte die Division die Richtung links, indem sie jetzt in 2 Colonnen auf den beiden Parallelwegen von Steffisburg nach Heimburg marschirte, während die Avantgarde auf dem Abhang rechts folgte und den Marsch deckte.

Bei Heimburg stellte sich die Division in Schlachtordnung in zwei Treffen auf; die erste Brigade zog sich hinter die Zulg zurück, wo sie sich zur Aufnahme der zweiten, die ebenfalls zurück ging, aufstellte; hier aber drängte ein eigenthümlicher Feind zum Rückzug; ein gewaltiges Hochwetter, das schon den ganzen Nachmittag gedroht und mit seiner drückenden Schwüle das Manöver nicht gerade erleichterte, brach nun mit solcher Gewalt los, daß nichts übrig blieb als ein schleuniger Heimmarsch, der auch sogleich angetreten wurde; freilich wurden die Truppen (nur unter uns gesagt, wir neugierigen Zuschauer ebenfalls) tüchtig durchnezt, bis sie in's Lager rückten, dennoch rückten sie wohlgemuth mit schallendem Gesange durch die Stadt.

Wir werden später auf diese Uebung, wie auf die nachfolgenden zurückkommen, enthalten uns daher einstweilen aller und jeder kritischen Bemerkung.

Dienstags den 31. Aug. hatte Morgens 6 Uhr das schon erwähnte Kriegsgericht über den Freiburger Korperal statt; diese Justiz unter freiem Himmel, inmitten eines großen Quarres der Soldaten hatte viel Feierliches und Ergreifendes.

Nachher Brigadenschule auf der Allmend, namentlich Verwendung der Jäger bei den Manövern; zwei Bataillone hatten wieder Felddienst; die Artillerie schoß in die Scheibe; das Genie machte Versuche mit einer Fähre; es gelang fast 200 Soldaten auf einmal überzusetzen.

Die erste Brigade versuchte sich an diesem Morgen mit den bekannten „Quarrés obliques“, die so aufgestellt werden, daß sie eine Ecke dem Feinde zuführen und sich gegenseitig flankiren, unserer Ansicht nach war dieses rein verlorene Zeit.

Nachmittags rückte das Lagerkorps erst spät aus; ein um 12 Uhr losgebrochenes Gewitter war nur langsam vorüber gezogen und hatte das Lager wieder in einen Sumpf verwandelt. Die Exerzitien beschränkten sich auf einige Front- und Divisionsveränderungen mit der ganzen Division.

Mittwochs den 1. Sept. Morgens Brigadenschule auf der Allmend. Nachmittags größeres Feldmanöver bei Steffisburg.

Anmerkung der Redaktion. Um das Erscheinen dieser Doppelnummern nicht länger zu verzögern, müssen wir hier für dießmal schließen; leider bannt uns ein Unwohlsein schon seit einiger Zeit in's Haus und seit den jüngsten Tagen in's Bett; es war uns beim besten Willen unmöglich mehr zu schreiben und bitten wir deshalb unsere Herrn Kameraden um gütige Nachsicht. Die künftigen Nummern der Zeitschrift erscheinen wieder regelmäßig den 15. und 30. jeden Monates.

(Fortsetzung folgt.)

Betrachtungen über Vertheidigung flüchtiger Verschanzungen.

Angriff und Vertheidigung flüchtiger Verschanzungen unterscheiden sich wesentlich von der Lehre über Vertheidigung und Angriff fester Plätze. Diese erfordern zu ihrer Belagerung ein besonderes Armeekorps, eine Reihe langer und künstlicher Arbeiten, eine mächtige Artillerie, um Breschen zu öffnen und des Vertheidigers ebenso mächtigen Geschüze zu demontieren.

Der Angriff eines Werkes der Feldbefestigung geschieht im Gegenheil durch ein Korps, das gewöhnlich nur eine schwache Abtheilung der Armee ist, in Gegenwart dieser Armee selbst handelnd und durch sie unterstützt. Die materiellen Hindernisse die dieses Korps in der Umgebung des Werkes antreffen mag, sind der Art, daß ihre Zerstörung selbst unter dem Feuer der Vertheidiger schnell und leicht geschehen kann. Indessen ist der Vertheidiger, dem nur Feldgeschüze zu Gebote stehen, wenn sie ihm nicht gar mangeln, wenigstens am Anfange des Angriffs, schwächer. Es ist daher nothwendig, daß er alle Verstärkungsmittel, die ihm die flüchtige Befestigungskunst darbietet, zu Nutzen ziehe, seine Thätigkeit vermehre, seine Kräfte sammle und bewahre, seinen Augeln ein sicheres Ziel gebe und endlich im hohen Grade Thatkraft und Muth besitze, um